



www.remap-berlin.de

NULL MÜLL

Um Ressourcen und Klima zu schonen, sollen Prozesse und Produkte künftig so gestaltet werden, dass praktisch nichts verbrannt oder deponiert werden muss.

Geht Ihnen auch das ewige Kaufen, Wegschmeißen, Neukaufen auf die Nerven? Dann gibt es eigentlich Grund zur Freude, denn das Prinzip Abfallvermeidung hat die Politik zumindest auf regionaler Ebene erreicht. Im Koalitionsvertrag der rot-rot-grünen Berliner Landesregierung zielt der moderne Begriff „Zero Waste“ die Rubrik Abfallpolitik als Leitbild. Abgesehen von einer Kampagne für Mehrwegbecher beim Coffee-to-go (siehe S. 2) lassen konkrete Maßnahmen für weniger Abfall aber noch auf sich warten.

Zero Waste fängt beim Design an. Sparsam im Materialeinsatz und langlebig weil reparierbar sollten die Dinge sein, die wir herstellen. Und natürlich sinnvoll. Braucht man es, sollte die Frage vor der Anschaffung lauten. Oder genauer: Brauche ich es – oder reicht es, wenn ich es leihen kann? „Nutzen statt besitzen“ muss das Motto sein, das für Lastenfahrräder, Racletteöfen, Hochzeitskleider und Krocket-schläger gilt, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Oder wenn schon kaufen, warum dann nicht gebraucht? Das ist auch eine Klimafrage, steckt doch jede Menge Kohlenstoff in Plastik und Co. in den Müllbergen, die großenteils durch Verbrennen abgebaut werden. Also sollten alle Güter so lange genutzt werden, bis es wirklich nicht mehr geht.

Dieser Punkt ist mit Sicherheit viel später erreicht, als man im Allgemeinen annimmt. Davon zeugen nicht nur die vielen grundsätzlich noch intakten Dinge, die aus Unwissenheit oder Faulheit in die Container auf den Recyclinghöfen geschmissen werden – sondern auch die hohe Erfolgsquote bei den viel zu selten unternommenen Reparaturversuchen.

Im Schöneberger Repair Café, dessen Gastgeber der BUND einmal im Monat ist (siehe S. 3, Randspalte), liegt sie bei rund 70 Prozent. Hoffnungsvoll stimmt, dass sich immer mehr Menschen der Wegwerfgesellschaft verweigern. Welche Alternativen zur Ressourcenverschwendung in Berlin und Umgebung bestehen, steht auf dem vom BUND betriebenen Zero-Waste-Portal www.remap-berlin.de.

Vom Entsorgungsunternehmen zur Wiederverwendungszentrale

Vorbilder gibt es also genug. Das Problem ist aber, dass all jene Reparier- und Tauschinitiativen weitgehend von der Kraft ihrer ehrenamtlichen Unterstützer leben. Sie können nicht alleine die Müllströme in der Millionenstadt stoppen. Ein öffentlich finanzierter Fonds für diese Aktivitäten wäre schon einmal ein erster wichtiger Schritt. Aber auch der Senat muss aktiv werden. Etwa indem er, wie im Koalitionsvertrag versprochen, ein Kaufhaus für Gebrauchsgüter möglich macht. Nur die öffentliche Hand hat Zugriff auf die Unmengen gut erhaltener Dinge, die auf den Recyclinghöfen der Berliner Stadtreinigung (BSR) landen. Statt einfach nur entsorgend tätig zu werden, wenn Dinge von ihren Vorbesitzern zu Abfall erklärt werden, müsste die BSR entscheiden, was wiederverwendet werden kann.

Für eine Wandlung zur Wiederverwendungszentrale braucht das landeseigene Entsorgungsunternehmen verbindliche Vorgaben – und die nötige finanzielle Ausstattung. Ganz einfach wird dieser Kurswechsel nicht, vor allem wenn man bedenkt, dass Berlin vergleichsweise einfache Aufgaben nicht

ordentlich löst. Zum Beispiel die getrennte Sammlung des Bioabfalls: Pro Jahr wandern in Berlin 360.000 Tonnen organische Abfälle in die Verbrennung. Das sind 44 Prozent des Restmülls! Das liegt nicht nur an der mangelnden Abfallkompetenz vieler Menschen – hier kann und muss die Aufklärung besser werden! –, sondern schlicht daran, dass die Biotonne noch nicht flächendeckend eingeführt wurde. Innerhalb des S-Bahnringes fehlt die braune Tonne bei 20 Prozent der Haushalte, außerhalb bei 79 Prozent. Bundesweit ist sie schon seit 2015 Pflicht.

Gerade Lebensmittelabfälle sind aufgrund ihres hohen Wassergehalts für den Ofen ungeeignet. Anderswo wären sie viel sinnvoller eingesetzt, nämlich in der Biogasanlage. Seit 2013 betreibt die BSR eine Biogasanlage, die jährlich 60.000 Tonnen Bioabfall durch Vergärung in Kraftstoff umwandelt. Mit diesem Gas fährt nun ein Teil der BSR-Flotte klimaneutral. Doch obwohl diese Anlage längst ausgelastet ist und ein geeignetes Grundstück in Marzahn sich schon im Firmenbesitz befindet, weigert sich die BSR, mit dem Bau einer zweiten Biogasanlage zu beginnen. Begründung: Das lohne sich erst, wenn genügend Biomüll zu Verfügung steht. Eine ziemlich verquere Logik. Der Bioabfall ist schon längst da, er muss nur gesondert gesammelt werden. Die Mehrkosten für Sammlung und Verwertung, die zwecks Lenkungswirkung am besten auf die Restmülltonne umgelegt werden sollten, bewegen sich im einstelligen Eurobereich pro Jahr und Haushalt. Was sich Berlin dagegen nicht leisten kann, ist die Verbrennung von Rohstoffen – ob sie nun in Essensresten oder in Sofagarnituren stecken. *sp*

INHALT

Thema Zero Waste

Mehrwegbecher:
Ohne Pfand geht wenig
Seite 2

Abfallvermeidungsquiz
Seite 3

AKTUELL

Den Tieren soll es besser
gehen: Brandenburger
Tierschutzplan kommt
Seite 4

Zu Fuß zur Kita
Seite 4

Windräder und Greifvögel:
Vergrämung sinnlos
Seite 5

Karow: Straßenbau
aus Prinzip
Seite 5

BUNDJUGEND

Homeless Veggie Dinner
Seite 6

Teller statt Tonne
Seite 6

NATUR ERLEBEN

Die Charlottenburger
Schweiz am Westkreuz
Seite 7

ÖKOTIPP

Wurmboxe
Seite 7

KURZ & BUND

Repara/kul/tur
Seite 8

(Zero) Waste in Zahlen
Seite 8

MÜLLKRIMINALITÄT
IN BRANDENBURG

In den 1990er-Jahren galt Brandenburg als Eldorado der illegalen Müllentsorgung. Die schmutzigen Geschäfte u. a. mit Siedlungsabfällen, Bauschutt und eigentlich zum Recycling vorgesehenen Stoffen gehen aber bis heute weiter. Das Potsdamer Umweltministerium schätzte 2016 die illegal abgeladene Abfallmenge im Land auf 1,6 Millionen Tonnen. Dabei nicht eingerechnet sind die Abfälle in ehemaligen Kiesgruben, die vom Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe kontrolliert werden. Zwischen 2009 und 2016 leitete die Staatsanwaltschaft 1.517 Verfahren ein, die mit 38 Verurteilungen zu Geld- und Bewährungsstrafen endeten. Eine Übersicht von etwa 150 illegalen Mülldeponien findet sich unter www.muellparadies.de

OFFENE
KOMPOSTIERUNG

Die magere Ausbeute bei der Sammlung (S. 1) ist nicht das einzige Problem beim Berliner Bioabfall. Weil die Biogasanlage in Ruhleben ausgelastet ist, bringt die BSR immer noch Biomüll nach Brandenburg in offene Kompostierungsanlagen. Laut Berliner Abfallwirtschaftskonzept ist dieses Verfahren schon seit 2015 nicht mehr zulässig, weil dabei die Treibhausgase Methan und Lachgas in die Atmosphäre entweichen. Was für eine absurde Verschwendung: In Brandenburg sind ganze Landstriche von Mais-Monokulturen für die Biogasgewinnung dominiert, was zu einem massiven Verlust von biologischer Vielfalt geführt hat. Gleichzeitig lässt Berlin einen Großteil seiner energiereichen Bioabfälle verbrennen oder klimaschädlich verrotten.

ABFALLCHECK

Abfall reduzieren und damit die Umwelt schonen. Wie geht das konkret? Die BUND-Abfallberatung zeigt es bei Ihnen zu Hause. www.berliner-abfallcheck.de

Vielleicht kommt das Mehrwegbecherpfandsystem schneller, wenn man benutzte Einwegbecher bei den Sponsoren zurückgibt.

OHNE PFAND
GEHT WENIG

Ist der Becher halb voll oder halb leer? Ein halbes Jahr nach Beginn der Kampagne „Better World Cup“ fällt die Bilanz gemischt aus.

Auf der Habenseite steht, dass Senat, BSR sowie Wirtschafts- und Umweltverbände erstmals gemeinsam das Problem der To-go-Becher anpacken. Angesichts der 460.000 Einwegtrinkgefäße, die die Berlinerinnen und Berliner täglich (!) verbrauchen, ist es auch höchste Zeit. Da die Pappbecher eine Kunststoffbeschichtung haben, können sie kaum recycelt werden. Über die öffentlichen Mülleimer und die Straßenreinigung landen sie als Restmüll in der Verbrennungsanlage. Rund 700 Cafés und Bäckereien haben sich auf der Seite betterworldcup.de als Refill-Station eintragen lassen. Das bedeutet, dass sie Mehrwegbecher befüllen, wenn die Kundinnen und Kunden solche mitbringen. Außerdem sollen sie in diesem Fall einen kleinen Rabatt gewähren. Empfohlen sind 20 Cent, statt Geld kann es aber auch eine essbare Kleinigkeit sein. Seit die Bäckereikette Steinecke dabei ist, haben auch brandenburgische Heißgetränk-to-go-Abhängige mit Umweltbewusstsein ein paar Dutzend Anlaufstationen.

Rund zehn Prozent der „Better World Cup“-Partner nehmen außerdem an dem Pfandsystem Recup teil. Bei ihnen bekommen die Gäste gegen einen Euro Pfand ihr Mitnehmgetränk in einem Mehrwegbecher, den sie bei einem der Recup-Partner wieder zurückgeben können. Dieser spült die Becher und bringt sie wieder in den Verkehr. Und damit kommen wir von der Haben- zur Sollseite der Kampagne. Etwas über 70 Teilnehmer am Pfandsystem sind einfach viel zu wenig für eine Metropolregion mit mehr als vier Millionen Menschen.

Andere Städte wagen mehr

So schön die Refill-Angebote für mitgebrachte Becher sind, so müsste doch das Pfandsystem im Zentrum der Kampagne stehen. Stellen Sie sich vor, Sie gehörten zur Coffee-to-go-Zielgruppe. Würden Sie immer daran denken, den eigenen Becher gespült bei sich zu führen? Gut, ein paar Mal würden Sie vielleicht spontan einen neuen Mehrwegbecher kaufen. Aber niemand braucht zu Hause eine Sammlung von zehn oder mehr Mehrwegbechern. Das ist auch für die Umwelt nicht sinnvoll. Nicht wenige Zeitgenossen greifen dann eben



Foto: Sebastian Petrich

doch wieder zum Einwegbecher. Wenn man dagegen für nur einen Euro Pfand ein Behältnis erwerben und an fast jeder Ecke wieder zurückgeben kann, fällt der Abschied vom Einweg deutlich leichter. Es spricht auch nichts dagegen, mehrere Pfandbecher in der Wohnung oder am Arbeitsplatz zwischenzulagern und dann gesammelt zurückzugeben. Bei Bierflaschen funktioniert das schließlich auch hervorragend.

Wenn das Pfandsystem funktionieren soll, muss es einheitlich sein. Zwar gibt es mit Recup bislang nur ein Mehrwegbecherpfandsystem in Berlin, doch aus kartellrechtlichen Gründen scheut sich der Senat, es offensiv zu unterstützen oder gar für verbindlich zu erklären. Es könnte ja sein, dass irgendwann ein Wettbewerber auftaucht. Allein schon die Standorte der an Recup teilnehmenden Cafés aufzuführen, erschien der Umweltsenatsverwaltung sehr gewagt. Andere Städte sind in dieser Hinsicht mutiger. München unterstützte die Einführung des Recup-Systems. Dort startete man 2016 mit 50 Pfandstationen, heute sind es über 200.

Und was macht eigentlich die Deutsche Bahn, die besonders viele Einwegbecher entsorgen muss? An Bord ihrer Fernzüge gewährt sie immerhin auch 20 Cent Rabatt, wenn Fahrgäste ihren eigenen Becher mitbringen. Dennoch dominieren hier Einwegbecher. Dabei wären die Bordrestaurants ein idealer Ort, um dem Becherverleih einen ordentlichen Schubs zu geben. Auch bei der Gastronomie auf den Bahnhöfen könnte die Bahn als umsatzbeteiligte Vermieterin mehr Einfluss auf die Becherpolitik nehmen. Warum immer zum Mitnehmen? Wie angenehm ist doch ein Espresso oder Cappuccino, aus Porzellantassen im Stehen genossen statt im Gehen vergossen. Und angesichts der Verspätungen von S-Bahnen und Regionalzügen dürfte ab und an sogar ein Latte Macchiato XXL im Glas drin sein. *sp* www.betterworldcup.de



EDITORIAL

von Christine Kühnel und Carsten Preuß



Liebe Leserinnen und Leser!

Fast immer wenn Menschen mit unangenehmen Dingen zu tun haben, lassen sie sich beschönigende Begriffe dafür einfallen. Der Umgang mit Abfall ist da keine Ausnahme. Statt von wegwerfen ist von entsorgen die Rede. Dazu muss man das, was weg soll, nur in die richtige Tonne werfen. Aus den Augen, aus dem Sinn. Dabei fangen in diesem Moment die Sorgen erst richtig an, zumindest für die Umwelt und damit für die Gesellschaft als Ganzes.

Viel Müll produzieren, um dann viel zu verbrennen oder zu deponieren – die gegenwärtige „Entsorgung“ ist nur auf dem Gesetzespapier ein Rohstoffkreislauf. Diesem System setzen wir eine Vision entgegen, das Prinzip „Zero Waste“. Besser als mit „Null Müll“ ließe es sich vielleicht mit „Null Verschwendung“ übersetzen.

Dinge sollen nicht nur recycelt, sondern auch mit einem möglichst kleinen Einsatz von Energie und Ressourcen hergestellt werden und dann eine lange Nutzungszeit vor sich haben. Müll darf erst gar nicht entstehen.

Wie der BUND Projekte initiiert und vernetzt, in dem es um abfallvermeidende Aktivitäten wie Reparieren, Upcycling, verpackungsfreies Einkaufen, Tauschen, Schenken und Teilen geht, das lesen Sie in dieser BUND-Zeit.

Mit umweltfreundlichen Grüßen

Ch. Kühnel *C. Preuß*

HÄTTEN SIE ES GEWUSST?

Testen Sie Ihr Wissen zu Müllvermeidung, Abfalltrennung und Recycling! Bei manchen Fragen sind Mehrfachantworten möglich.



1. Welche der folgenden Farben steht in Berlin nicht für eine bestimmte Mülltonne?

- a) Blau b) Schwarz c) Grau d) Rot
e) Orange f) Gelb g) Grün h) Braun

2. Sollte ich Flaschenkorken getrennt sammeln?

- a) Nein, als organischer Stoff können sie einfach in den Kompost.
b) Besser schon. Kork ist ein wertvoller Rohstoff, der nicht nur ein Mal genutzt werden sollte.

3. Was tun mit Video- und Audiokassetten?

- a) In die gelbe bzw. orangene Tonne (oder Sack), damit das Plastik recycelt wird.
b) In den Restmüll, weil es sonst Bandsalat in den Sortieranlagen gibt.
c) Auf ebay und anderen Portalen verkaufen oder verschenken.
d) Upcyceln.

4. Warum sollte ich besser keine als biologisch abbaubar zertifizierten „Bioplastik“-Tüten aus Maisstärke nutzen, um Bioabfall zu sammeln?

- a) Weil der Mais unter hässlichen Umständen wächst (Monokulturen, Überdüngung, Pestizide).
b) Weil auch zu ihrer Herstellung Energie verbraucht wird. Insgesamt ist die Umweltbilanz nicht besser.
c) Weil sie nur unter bestimmten Bedingungen und sehr langsam biologisch abgebaut werden.
d) Weil sie in der Biogas- oder Kompostierungsanlage für konventionelles Plastik gehalten und herausgefischt werden.
e) Weil ein mit Zeitungspapier ausgelegter Eimer viel besser ist: Damit bindet man Feuchtigkeit und Gerüche.

Auflösung
0–5 Punkte

Zählen Sie noch einmal nach, es ist bestimmt ein Rechenfehler!

6–22 Punkte

Sie haben eine solide, aber noch steigerungsfähige Abfallkompetenz! Interesse an einer Abfallberatung bei Ihnen zu Hause? www.berliner-abfallcheck.de

23–41 Punkte

Wir sollten uns kennenlernen! Sie könnten unser Beratungsteam beim Abfallcheck verstärken oder in den BUND-Repair-Cafés Schöneberg und Steglitz mitmachen!

1. d) Rot ist richtig. Die anderen Farben stehen für Altpapier (Blau), Restmüll (Schwarz, Grau), Wertstoffe (Orange, Gelb: Verpackungen und stoffliche Nichtverpackungen), Altglas (Grün) und Bioabfall (Braun). **1 Punkt**

2. b) Die Rinde der Korkeiche hat hervorragende Eigenschaften als Hitze- und Kälteschutz, gebrauchte Korken werden zu Granulat für die Hausdämmung verarbeitet. Sammelstellen finden sich auf remap-berlin.de. Bitte Metall- und Plastikteile von den Korken entfernen. Schimmelige Korken müssen leider in den Restmüll. **3 Punkte**

3. b) Leider ja. **1 Punkt**

c) Einen Versuch ist es wert, das macht den Müllberg kleiner. **3 Punkte**
d) Zum Beispiel aus den Bändern Handtaschen häkeln oder Perücken flechten und aus den Gehäusen Aufbewahrungsboxen bauen (für Stifte, Visitenkarten, Geld, Blumen ...). **2 Punkte**

4. a–e) Alles richtig. Jeweils **1 Punkt**

5. c) Thermopapier gehört in den Restmüll. Zumindest noch bis 2020. Erst dann darf Thermopapier nicht mehr das Hormongift Bisphenol A (BPA) enthalten. BPA imitiert das weibliche Sexualhormon Östrogen und kann in frühen Wachstumsphasen folgenschwere Fehlentwicklungen verursachen. Es wird unter anderem mit Unfruchtbarkeit, Hoden- und Prostatakrebs, Diabetes sowie Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern in Verbindung gebracht. Kläranlagen können das im Recyclingprozess anfallende Abwasser nicht ausreichend filtern. **3 Punkte**

5. Welche Dinge gehören nicht ins Altpapier?

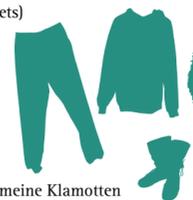
- a) Waschpulverkartons
b) Briefumschläge mit Sichtfenster
c) Thermopapier (Kassenzettel, Tickets)
d) Mehl- und Zuckertüten

6. Soll ich Altkleider in einen Altkleidercontainer werfen?

- a) Nicht nötig. Ich trage und flicke meine Klamotten so lange, bis sie auseinanderfallen. Die Reste hebe ich als Ersatzteillager auf.
b) Dazu sind meine Designerteile zu schade, die verkaufe ich lieber über das Internet.
c) Auf keinen Fall! Die Altkleider werden nach Afrika exportiert, wo sie die lokale Textilherstellung ruinieren.
d) Auf jeden Fall! Karitative Altkleidersammler wissen schon, was sie machen. Allerdings sollte man darauf achten, dass es sich um seriöse Organisationen handelt. Das sieht man beispielsweise am Logo „Fairwertung“.
e) Klar! Und wenn ich schon dabei bin, schmeiße ich alle Alttextilien rein, die ich nicht mehr brauche, natürlich gewaschen.

7. Wohin mit Elektroschrott?

- a) Ab damit in die Wertstofftonne (gelb/orange), schließlich sind jede Menge Wertstoffe drin.
b) Bitte nur an den Recyclinghöfen abgeben.
c) Wer neue Elektrogeräte verkauft, muss auch alte zurücknehmen.
d) Zunächst einmal ein Fachgeschäft oder Repair Café aufsuchen, vielleicht ist der vermeintliche Elektroschrott noch zu reparieren.



REMAP

Von Abholservice bis Zangenverleih: Auf dem Zero-Waste-Portal vom BUND finden Sie mehrere hundert Adressen rund um Ausleihen, Verschenken, Reparieren und Selbermachen. Bequeme Suche nach Kategorien wie Kleidung, Spielzeug oder Elektro. www.remap-berlin.de

FAIRTEILER

Gutes Essen soll man nicht wegwerfen! Aktive der Foodsharing-Bewegung holen aussortierte, genießbare Lebensmittel in Supermärkten ab, um sie sie kostenfrei unter Volk zu bringen. Eine Verteilstation ist die BUND-Geschäftsstelle in Schöneberg. www.kurzlink.de/fairteiler

REPAIR CAFÉ
SCHÖNEBERG

Kaputt war gestern. Jeden dritten Montag im Monat trifft man sich in der BUND-Geschäftsstelle bei Kaffee und Kuchen von 18 bis 21 Uhr zum Schrauben, Löten, Nähen und Leimen. Zu reparierende Gegenstände einfach mitbringen. Wegen großer Nachfrage bitten wir um Anmeldung. Nächste Termine: 19.2., 19.3., 16.4.2018 www.repaircafe-schoeneberg.de

REPAIR CAFÉ STEGLITZ

Defekte Geräte unter Anleitung von Profis wieder funktionstüchtig machen. Jeden vierten Donnerstag im Monat von 17 bis 20 Uhr. Bitte anmelden! Nächste Termine: 22.2., 22.3., 26.4.2018 www.mekki-steglitz.de

NÄHCAFÉ STEGLITZ

Upcycling, Kleidung reparieren und nähen lernen. Ab sofort jeden dritten Donnerstag im Monat von 17 bis 20 Uhr. Nächste Termine: 15.2., 15.3., 19.4.2018 www.mekki-steglitz.de

REPARIEREN HELFEN

Der BUND sucht für die Repair Cafés nicht nur Reparaturgenies, sondern auch helfende Hände für Empfang und Buffet. Kontakt: Daniel. Affelt@BUND-Berlin.de, 030 78790038

67.000 ARME SCHWEINE

In Tornitz (Vetschau/Spree-wald) will die Bolart GmbH ihre Schweinemastanlage von 51.594 auf 67.330 Tierplätze erweitern. Das wäre die bundesweit größte Schweinefabrik. Nicht nur die Menschen in der Nachbarschaft leiden unter Gestank und Verkehrsbelastung. Auch der umliegende Wald ist durch die Stickstoffabgabe, die aus der Anlage in die Luft geblasen werden, stark geschädigt. Junge Bäume wachsen nicht mehr nach. Bitte helfen Sie dem BUND, diesen und andere Megaställe in Brandenburg zu stoppen. Hier lesen Sie, was in den konkreten Fällen zu tun ist und wie viel Geld noch fehlt: www.stopp-den-megastall.de

WOLFSVERORDNUNG

Der zweite Entwurf der Brandenburger Landesregierung liegt vor. Positiv: Die Eskalationsschritte im Umgang mit sogenannten Problemwölfen sind vom Verscheuchen bis zum Abschuss („Entnahme“) deutlich festgelegt. Außerdem sollen von Wolfsübergriffen betroffene Nutztierhalter mit weniger Bürokratie zu kämpfen haben. Negativ: Dem für Wolfsangelegenheiten nun zuständigen Landesamt für Umwelt fehlt es an Personal für die neuen Aufgaben. Zudem knüpft die Verordnung an keiner Stelle an den bestehenden Wolfsmanagementplan an. Wichtig für den BUND: Abschüsse können immer nur das letzte Mittel sein, im Vordergrund sollte die Prävention stehen. Nutztierhalter müssen beim Bau von Zäunen und bei der Anschaffung von Hunden unterstützt werden.

ZU DICKE LUFT

Auch 2017 wurde der gesetzliche Grenzwert für Stickstoffdioxid (NO₂) an vielen Orten Deutschlands überschritten, so auch in Berlin. Die höchsten Konzentrationen gab es an den Messstellen Leipziger Straße, Buschkrugallee, Potsdamer Straße, Hermannplatz, Spandauer Damm, Hardenbergplatz und Berliner Allee.

DEN TIEREN SOLL ES BESSER GEHEN

Handlungsauftrag für die Landesregierung: Tierschutzplan soll bessere Bedingungen in der Brandenburger Nutztierhaltung schaffen.

Mit dem Kupieren könnte bald Schluss sein: Geht es nach dem Ende 2017 vorgelegten Tierschutzplan Brandenburg, dann müssen Tierhalter bereits 2018 zunächst freiwillig mit der Umstellung der Schweinehaltung beginnen. Ab 2019 beginnt dann eine verpflichtende Phase, in der sie zumindest bei einem Teil des Bestandes auf das Amputieren der Schwänze verzichten sollen. Demonstrationsbetriebe sollen zeigen, wie die Schweinehaltung ohne diese wenig artgerechte, aber weit verbreitete Technik funktioniert. Das ist eines der Ergebnisse des Landestierschutzplans, auf den sich das Aktionsbündnis Agrarwende mit Landesregierung, Bauernschaft und Wissenschaft im Dezember 2017 geeinigt hat. Nach einem einjährigen Austausch verständigten sich die Beteiligten auf ein Kompromisspaket von 131 einzelnen Maßnahmen, die sich künftig auch als Leitbild in der Brandenburger Förder- und Genehmigungspraxis widerspiegeln sollten.

Einigkeit bestand unter anderem darin, dass ein Tiergesundheitsdienst eingerichtet und Daten gesammelt werden sollen, um die Gesundheit der Tiere zu verbessern und die Vergabe von Antibiotika zu senken. Weitere Maßnahmen des Tierschutzplans zielen darauf ab, die Weidehaltung zu fördern oder Zuchtlinien zu schaffen, die den Tieren ein langsames Wachstum als bisher gönnen. Auch das sogenannte Zweinutzungshuhn soll eine Rolle spielen, also ein Huhn, das sowohl der Eier- als auch der Fleischproduktion dient. Bei Zweinutzungshühnern haben auch die männlichen Küken, die bekanntlich keine Eier legen können, eine Existenzberechtigung, da sie genügend Fleisch ansetzen.

UMWELTFREUNDLICH MOBIL VON KLEIN AN

Das BUND-Projekt „Zu Fuß zur Kita“ setzt auf Mobilitätserziehung schon in frühen Jahren.

Ein altbekanntes Bild morgens um acht in Berlins Straßen: Vor den Schulen und Kitas stauen sich die Autos, Autotüren werden aufgerissen und wieder zugeknallt, schnell muss es gehen. Vor allem Kitakinder werden von ihren Eltern sehr oft mit dem Auto bis vor die Kita-Tür gebracht. Keine Frage: Die Zeitersparnis kann groß sein und meist wollen die gestressten Eltern danach schnell zur Arbeit. Und zum Laufen oder gar Radfahren sind sie doch noch viel zu klein, oder?

Wer so denkt, tut seinen Kindern keinen Gefallen, im Gegenteil. Kinder wollen sich bewegen, wollen austesten, was ihr Körper alles kann, wo ihre Grenzen sind und wie sie sich in ihrem Umfeld orientieren können. Das macht ihnen Spaß und bringt schon früh wichtige Erfahrungen, die sonst später mühsam nachgeholt werden müssen. Und umweltfreundliches Mobilitätsverhalten lernen Kinder am besten so früh wie möglich! Der Fuß- oder auch Radweg zur Kita in Begleitung der Eltern ist da eine gute Übung. So lernen die Kinder spielerisch und mit Spaß, sich sicher im Straßenverkehr zu verhalten und können später auch ihren Schulweg allein bewältigen.

Das neue BUND-Projekt „Zu Fuß zur Kita“ startete deshalb im Sommer 2017 mit einem breit aufgestellten Angebot an die Kitas. Alle interessierten Kitas erhielten eine kostenfreie, auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Mobilitätskiste, die mit verschiedenen Materialien für Aktionen und hilfreichen Projektanregungen, Spielideen und Infor-



Foto: Jens-Martin Bode

So schön kann Nutztierhaltung sein: Rinder an der Atlantikküste Nordirlands

Wo ist der Haken?

Der Tierschutzplan ist nicht bindend, solange der Landtag die einzelnen Maßnahmen noch nicht beschlossen und einen klaren Handlungsauftrag zur Umsetzung an die Landesregierung gegeben hat. Nach einem harten Ringen mit starken Interessensgruppen wird der BUND deshalb weiter für eine Tier- und Umweltgerechte Nutztierhaltung kämpfen müssen. Zudem sind in der kurzen Zeit von knapp einem Jahr wichtige ökologische Themen, wie Besatzdichten und Bestandsgrößen im Verhältnis zu den Fragen des Immissions-schutzes, nicht abschließend geklärt worden. Deshalb muss der Prozess in den kommenden Monaten fortgeführt werden. Auch dazu braucht es noch einen Beschluss des Landtages.

Das Aktionsbündnis Agrarwende, zu dem auch der BUND gehört, hatte 104.000 Unterschriften für das Volksbegehren gegen Massentierhaltung in Brandenburg gesammelt und so diesen Prozess in Gang gesetzt. Jetzt gilt es den Tierschutzplan ordnungsrechtlich auszugestalten: Damit die einzelnen Maßnahmen umgesetzt werden können, müssen die gesetzliche Grundlage sowie der finanzielle und zeitliche Rahmen eindeutig geregelt werden.

Wortlaut des Entwurfs zum Tierschutzplan unter www.mlul.brandenburg.de/info/tierschutzplan



Foto: Janina Knoll

Die Kita Klax zu Besuch in der Jugendverkehrsschule Thomas-Mann-Straße in Pankow

mationen für Eltern bestückt war. Insgesamt haben 43 Kitas eine solche Kiste erhalten und eingesetzt. Mit einigen Kitas wurde darüber hinaus ein Mobilitätsparcours in einer nahe gelegenen Jugendverkehrsschule durchgeführt, der den Kindern die Nutzung von Rollern und Fahrrädern nahebrachte und sie auf spielerische Weise auf die Herausforderungen des Straßenverkehrs vorbereitete. Ergänzt wurde das Projekt durch Beratungsangebote an Erzieher und Eltern und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Rückmeldungen der Kitas zeigen deutlich, dass großes Interesse an Mobilitätserziehung besteht; insbesondere die Parcourstrainings in den Jugendverkehrsschulen sind stark nachgefragt. Deshalb soll das Projekt, das von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz gefördert wurde und zu Jahresbeginn vorerst endete, auch in diesem Jahr wieder durchgeführt und weiterentwickelt werden. Und das altbewährte BUND-Projekt „Zu Fuß zur Schule“ macht dann dort weiter, wo „Zu Fuß zur Kita“ endet – mit der Aufklärung über einen sicheren, selbstständigen und umweltfreundlichen Schulweg ohne Auto. *Petra Steubl*

www.mobilitaeterziehung-berlin.de



Foto: R. Altenkamp, CC BY-SA 3.0, kurzlink.de/cbysa

Drei junge Rotmilane in ihrem Horst

VERGRÄMUNG SINNLOS

Wer Greifvogelhorste zerstört, um Windräder zu errichten, hat die Rechnung ohne das Naturschutzrecht gemacht.

Unbekannte fällen Baum, auf dem Seeadler nisten. Diese Nachricht ging 2017 durch die Medien (BUNDzeit 2017/03 berichtete). Es war nicht das erste Verbrechen dieser Art in der Uckermark und immer spielten sie sich in Windeignungsgebieten ab, also an Orten, an denen der Bau von Windkraftanlagen prinzipiell zulässig ist. So lag der Verdacht nahe, dass jemand Hindernisse für die Genehmigung von solchen beseitigen wollte. Zu den Brut- und Fortpflanzungsstätten bedrohter und störungssensibler Arten müssen Windräder schließlich bestimmte Abstände abhalten. Zu einem Seeadlerhorst beispielsweise muss der Abstand 3.000 Meter betragen, außerdem muss ein 1.000 Meter breiter Korridor zum Hauptnahrungsgewässer freigebildet werden.

Handelt es sich um uckermärkische Einzelfälle? Das wollte der BUND genauer wissen und befragte diejenigen, die es von Amts wegen wissen müssen: die Unteren Naturschutzbehörden der Landkreise. Demnach sind seit 2011 in Brandenburg 15 Horstzerstörungen oder gefällte Horstbäume aktenkundig geworden. Zudem registrierten die Behörden eine geplante Zerstörung und mehrere Störungen von Brutplätzen. Betroffen waren Schreiadler (vom Aussterben bedroht), Wiesenweide (stark gefährdet), Rotmilan, Schwarzstorch und Rohrweihe (jeweils gefährdet) sowie Seeadler und Mäusebussard. Die Taten ereigneten sich in den Kreisen Uckermark (4 Fälle),

Ostprignitz-Ruppin (3 Fälle), Teltow-Fläming, Märkisch-Oderland, Prignitz (jeweils 2 Fälle) sowie Elbe-Elster und Spree-Neiße (jeweils 1 Fall). Die Ämter in Potsdam-Mittelmark und Oberspreewald-Lausitz antworteten nicht auf die BUND-Anfrage.

Obwohl die Behörden in der Regel Strafanzeige erstatteten, hatte die Staatsanwaltschaft nur in drei Fällen genügend Hinweise, um Strafverfahren einzuleiten. In einem Fall konnte ein Zusammenhang mit geplanten Windkraftanlagen ausgeschlossen und in einem anderen Fall nachgewiesen werden. Beim Rest bleibt der Verdacht.

Das Risiko einer strafrechtlichen Verfolgung ist für die Täter damit leider überschaubar. Es einzugehen, lohnt sich aber nicht, da Horstzerstörungen die Genehmigung von Windrädern nicht beschleunigen. Wieder das Beispiel Seeadler: Hier erlischt die Horstschutzfrist nach dem natürlichen Zerfall des Horsts und spätestens wenn der Horst fünf Jahre lang nicht mehr genutzt wurde. Wird ein Windeignungsgebiet geplant, verkürzt sich diese Frist auf maximal zwei Jahre. Aber: Werden die Vögel vertrieben oder der Horst durch menschliches Handeln zerstört, gilt wieder die Fünfjahresfrist, innerhalb der die oben genannten Abstände eingehalten werden müssen.

STRASSENBAU AUS PRINZIP

Nützt wenigen und schadet vielen: Eine neue Straße soll Alt-Karow mit der B2 verbinden.

Wer gehofft hat, Rot-Rot-Grün würde fragwürdige Straßenbauprojekte der Vorgängerregierungen zu den Akten legen, sieht sich getäuscht. Der Senat führt in Pankow ein uraltes Bauvorhaben fort, das über die Jahre nicht besser geworden ist: Vom alten Karower Ortskern (Alt-Karow Ecke Bahnhofstraße) soll eine Straße ostwärts durch Felder und Wiesen über die Brandenburger Landesgrenze hinaus bis zur Bundesstraße B2 gebaut werden, wo schon ein Anschlusspunkt besteht. Kostenpunkt: etwa sieben Millionen Euro.

Fast drei Hektar unversiegelter Boden soll der Straße zum Opfer fallen. Als Ausgleichsmaßnahme ist die Entsiegelung von weniger als einem Hektar geplant. Natürlich sind auch Menschen betroffen, denn mehr als vier Hektar Siedlungsgebiet liegen in der Lärmschneise der neuen Straße. Als Lärmschutz sind nur „passive“ Maßnahmen vorgesehen – also Geld für Schallschutzfenster. Damit ist klar, dass sich die Lebensqualität in den Gärten der Anwohnergrundstücke verschlechtert. Nicht nur in Wohngebieten, sondern auch in Kleingärten wird es deutlich lauter, wenn die Planung Realität wird. Pech auch für Erholungssuchende im beliebten Stadtrandpark „Neue Wiesen“, sie werden künftig von Autolärm beschallt. Nicht unwahrscheinlich ist zudem, dass am Dorfkern Alt-Karow bauliche Eingriffe nötig werden, die Teile des denkmalgeschützten Ensembles zerstören.

Und wozu das Ganze? Mit dem Straßenbau werden durch Karow zwar etwas weniger Autos fahren, aber dafür werden die Menschen in Malchow noch mehr Lärm und

Abgasen ausgesetzt sein. Der „Nutzen“ der geplanten Straße besteht vor allem in Fahrzeiterkürzungen durch Geschwindigkeitserhöhungen auf Teilstücken, was zu erhöhten Schadstoffemissionen führt. Nach der Prognose, die der Senatsplanung zugrundeliegt, sind 15.900 Autos am Tag zu erwarten. Mehr als zwei Drittel dieser Fahrten haben ihren Start- und Zielpunkt aber im Nahbereich. Wie viele dieser Fahrten dem Mangel an umweltfreundlichen Fortbewegungsmöglichkeiten in Richtung Osten geschuldet ist, ließ die Senatsverwaltung nicht untersuchen. Wer mit dem Bus von Karow nach Weißensee oder Hohenschönhausen fahren will, muss sich auf den 20-Minuten-Takt einstellen und ein Mal umsteigen. Und Radelnde haben die Wahl zwischen holprigen Feldwegen und der B2. Zeitgemäße Verkehrspolitik würde diese Mängel beheben, statt mit neuen Autostraßen neuen Autoverkehr zu schaffen.

Diese Wiese wollen die Senatsplaner betonieren: Blick von Alt-Karow nach Südosten



Foto: Martin Schlegel

FISCHE URBANER KLEINGEWÄSSER

Offene Gesprächsrunde des AK Stadtnaturschutz mit Christian Wolter, Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei 5.3.2018, 18 Uhr, BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35, Berlin-Schöneberg

ROTE LISTEN ALS INSTRUMENTE DES NATURSCHUTZES

Offene Gesprächsrunde des AK Stadtnaturschutz mit Bernd Machatzki, Büro des Landesbeauftragten für Naturschutz Berlin 9.4.2018, 18 Uhr, BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35, Berlin-Schöneberg

DIE PFAUENINSEL: GARTENKUNSTPFLEGE IM NATURSCHUTZGEBIET

Offene Gesprächsrunde des AK Stadtnaturschutz mit Jan Uhlrig, Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten 4.6.2018, 18 Uhr, BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestraße 35, Berlin-Schöneberg

Betr. BUNDzeit 1704
Thema Luft

Vielen Dank für den Schwerpunkt Luftreinhaltung mit seinen unterschiedlichen Facetten. Dieses Thema muss weiter in die Öffentlichkeit, die Folgen der permanenten, schwerwiegenden Luftverschmutzung müssen klar benannt und es müssen Lösungen gefunden werden. Dazu gehört für mich auch, die Rolle von Politik und Wirtschaft und die des durchschnittlichen Konsumenten zu analysieren und zu kritisieren, was Sie im Sonderheft leider nicht tun. Nur eine radikale Änderung unserer westlichen Lebensweise kann uns noch ein wenig Hoffnung auf Welterhaltung bringen. Das muss endlich einmal deutlich und überall gesagt werden. *Thomas Kunze, Berlin*

TERMINE

JULEICA-SCHULUNG

Du bist mindestens 16 Jahre alt und daran interessiert, Kinder- oder Jugendgruppen zu betreuen? Dann solltest du die JugendleiterInCard (JuLeiCa) erwerben, die Lizenz zum Leiten von Jugendgruppen. In der Spreewerkstatt zeigen wir dir an zwei Wochenenden, wie das geht. Teilnahmebeitrag: 40 Euro pro Wochenende 16.-18.3. und 20.-22.4.2018, Berlin
Anmeldung: mail@BUND-jugend-brandenburg.de
www.juleica.de

CAPTURE THE FLAG CAMP

Spuren verwischen, ein unsichtbares Camp errichten und sich mithilfe der Natur orientieren. Das und mehr wird Bestandteil unseres Wildnisspiels „Capture the Flag“ sein, das wir mit dir und anderen 16-26-Jährigen ein verlängertes Wochenende lang spielen wollen. Teilnahmebeitrag: 150 Euro (130 Euro für BUND-Mitglieder) 27.4.-1.5.2018, Müncheberg, Wildnisschule Waldschrat
Anmeldung: mail@BUND-jugend-brandenburg.de

DAS MOOR ERWACHT

Ein Ausflug für die ganze Familie! Zusammen wollen wir von Freitag bis Sonntag das Moor entdecken. Mit Geschichten von Lilly im Land der Moore, verheißungsvollen Exkursionen (auch nachts!), Moor-Experimenten, Spielen und Tipps und Tricks für den Alltag beschäftigen wir uns mit dem Alleskönner Moor. Teilnahmebeitrag: 46 Euro (Erwachsene), 36 Euro (ermäßigt), 30.3.-1.4.2018, Schlaubetal
Anmeldung: alleskoenner-moor@BUND.net

STAMMTISCH

Alle zwei Monate trifft sich die Berliner BUNDjugend zum Stammtisch. Die perfekte Gelegenheit für alle, die uns kennenlernen und vielleicht aktiv werden wollen. Nächster Termin: 22.2.2018, 18.30 Uhr
Den Ort erfahrt ihr unter www.bundjugend-berlin.de/termine/



HOMELESS VEGGIE DINNER

Gerettete Lebensmittel verbinden Menschen

Ein Samstagnachmittag im Winter. Als wir gegen 17:30 Uhr in der Begegnungsstätte Falckensteinstraße in Kreuzberg ankommen, ist schon einiges los. Zahlreiche Freiwillige decken Tische, schnippeln Gemüse, holen Kuchen aus dem Ofen und rühren in dampfenden Kochtöpfen. Trotz der Geschäftigkeit ist die Stimmung entspannt und die Freiwilligen quatschen und scherzen in verschiedenen Sprachen: Deutsch, Englisch, Italienisch ...

Dies wird kein gewöhnliches Abendessen, so viel steht fest. Denn diese engagierten Berliner*innen aus aller Welt organisieren seit einigen Jahren das „Homeless Veggie Dinner“. Menschen mit und ohne Obdach genießen hier einmal im Monat gemeinsam ein vegetarisches Drei-Gänge-Menü. Wer es sich leisten kann, lässt eine Spende da und finanziert so die Mahlzeit eines bedürftigen Menschen. Währenddessen entstehen Gespräche zwischen Leuten, die sich sonst vielleicht eher nicht begegnet wären. Und das ist noch nicht alles: Das Abendessen besteht zu einem großen Teil aus geretteten Lebensmitteln. Ein ziemlich cooles Projekt, finden wir – klar, dass wir uns das mal genauer anschauen wollen.

Nun ist es 18 Uhr und die ersten Gäste kommen in den warmen Gastraum. Wir kommen mit Michael ins Gespräch. Der 32-Jährige hilft seit über einem Jahr regelmäßig beim Homeless Veggie Dinner mit und kümmert sich vor allem um die Desserts. Außerdem sammelt er an der Schule, an der er unterrichtet, regelmäßig Lebensmittelspenden für das Dinner. „Ich schätze, ich habe sehr viel Glück: Ich habe eine Wohnung und einen guten Job, und es kostet mich nicht so viel Energie, einmal im Monat herzukommen und kochen zu helfen“, erzählt er. „Da ich leidenschaftlich gern koche, mag ich die Herausforderung, nicht zu wissen, was wir an Lebensmitteln haben, bis wir um 13 Uhr hier ankommen.“

Wir finden, Michael und die anderen Freiwilligen haben diese Herausforderung mit Bravour gemeistert – das Essen sieht toll aus und schmeckt großartig. Auch die Gäste sehen satt und zufrieden aus. Als sich gegen 21:30 Uhr die letzten Gäste verabschieden, ist der Abend für die Helfer*innen jedoch noch nicht zu Ende, denn es muss noch abgepült, aufgeräumt und geputzt werden. Die Letzten gehen erst um Mitternacht – erschöpft, aber zufrieden mit dem gelungenen Dinner und voller Vorfreude auf das nächste.

Nora Stognief



Foto: Homeless Veggie Dinner

TELLER STATT TONNE

Was können wir gegen Lebensmittelverschwendung tun?

Wenn wir im Supermarkt vor dem Gemüseregal stehen, fällt auf, dass die meisten Kartoffeln makellos aussehen: eiförmig, gelb und glatt. Doch was passiert mit den Kartoffeln, die nicht diesem Schönheitsideal entsprechen? Stellen wir uns vor, wir haben zehn frisch geerntete Bio-Kartoffeln. Drei von ihnen werden direkt aussortiert, weil sie optischen Qualitätsanforderungen nicht entsprechen. Da die Supermärkte Kartoffeln schon bei kleinen Schönheitsfehlern nicht mehr kaufen, sind die Landwirte gezwungen, diese wegzuworfen oder billiger zu verkaufen, zum Beispiel zur Stärkegewinnung, als Tierfutter oder zur Energieerzeugung in Biogasanlagen. Nimmt man die konventionell angebauten Kartoffeln dazu, werden in Deutschland laut der WWF-Studie „Kleine Makel – große Folgen“ 750.000 Tonnen pro Jahr unnötig aussortiert. Doch damit nicht genug: Auch von den übrigen Kartoffeln landet ein erheblicher Teil in der Tonne – bei der Verarbeitung, im Supermarkt und bei uns Endverbraucher*innen. Die mehr als zwei Millionen Tonnen Kartoffelabfälle pro Jahr in Deutschland sind nur ein Beispiel für das globale Problem Lebensmittelverschwendung. Wertvolle Arbeit des Menschen und der Natur wird auf diese Weise zerstört.

Die maßlose Lebensmittelverschwendung, die wir uns meinen leisten zu können, hat weltweite Auswirkungen. Dadurch, dass wir viel mehr Lebensmittel verbrauchen, als wir benötigen, steigt die weltweite Nachfrage und somit auch der Preis auf dem Weltmarkt. Dadurch werden Grundnahrungsmittel für viele Menschen im Globalen Süden unerschwinglich. Schon jetzt leiden eine Milliarde Menschen an Hunger. Der Klimawandel, zunehmende Wasserknappheit und die generelle Ungleichverteilung der Ressourcen verschärfen das Nahrungsmittelproblem zusätzlich.

Doch was können wir selbst tun, damit weniger Lebensmittel verschwendet werden? Die gute Nachricht ist: Es ist gar nicht schwer, einen Beitrag zu leisten. Das fängt schon im Supermarkt an, wo wir nur das einkaufen sollten, was wir auch wirklich essen. Auch zu Hause können wir unnötige Lebensmittelabfälle vermeiden, zum Beispiel durch die richtige Lagerung. Wusstest du schon, dass viele Lebensmittel auch über das Mindesthaltbarkeitsdatum hinaus noch problemlos genießbar sind? Übrig gebliebene Lebensmittel können wir außerdem mit anderen teilen, zum Beispiel in der Nachbarschaft, im „Fairteiler“ beim BUND in der Crelestraße (www.kurzlink.de/fairteiler), an vielen anderen Orten in der Stadt oder auf foodsharing.de. Dabei kann man gleichzeitig noch Geld sparen und nette Menschen kennenlernen.

Also worauf wartest du noch? Werde auch du aktiv gegen Lebensmittelverschwendung!
Alexander Grams



Foto: BUNDjugend Berlin



Foto: Sebastian Perich

Oben: Neben dem Eisenbahnbetrieb hat auch die Kleingärtnerlei Spuren in der Westkreuz-Wildnis hinterlassen.

Unten: Wie ein schneebedeckter Alpengipfel thront das ICC über der Charlottenburger Schweiz.

IN DER CHARLOTTENBURGER SCHWEIZ

Statt Wohnhäusern soll irgendwann am S-Bahnhof Westkreuz ein Park entstehen. Schon heute lohnt sich ein Spaziergang auf dem Gelände.

Fernab der Alpen greifen die Menschen gerne zur Bezeichnung „Schweiz“, wenn eine Landschaft besonders schön, ein bisschen hügelig und in ihrer Ausdehnung eher übersichtlich ist – siehe Holsteinische Schweiz, Märkische Schweiz und Sächsische Schweiz. In Berlin ist noch kein Landstrich zu dieser Ehre gekommen. Dabei gibt es einen würdigen Kandidaten. Östlich des Bahnhof Westkreuz wechseln sich auf einer nur 17 Hektar großen Fläche mitunter erstaunlich naturnahe Kleingärten mit städtischer Wildnis ab, die auf nicht mehr genutzten Bahnanlagen entstanden ist. Die ehemaligen Bahndämme sorgen für eine bergige Topografie, sodass einige Gartenparzellen an steilen Hängen liegen. Wie in der echten Schweiz gehören auch einige recht häufig befahrene Schienenstränge zur Kulisse. Wer in einen anderen Teil dieser Bahnlandwirtschaft-Kolonie will, muss Treppen steigen. Unter- und Überführungen sorgen dafür, dass die Fernbahn, die S-Bahn zwischen Charlottenburg und Westkreuz sowie die Verbindungsbahn zwischen Ringbahn und Stadtbahn keine unüberwindbaren Hindernisse darstellen. Durch die Charlottenburger Schweiz zu wandern bedeutet daher einige Höhenmeter zu machen. Und fast wie ein schneebedeckter Viertausender taucht immer wieder die helle Silhouette des ICC als Fixpunkt auf.

Doch damit enden die Parallelen zur Schweiz. Glücklicherweise orientiert man sich am Westkreuz weder in der Finanz- noch in der Einreisepolitik an der Eidgenossenschaft: Die der



Foto: Norbert Prauser

Öffentlichkeit zugängliche Gaststätte verlangt moderate Preise (in Euro) und auch nicht-zahlende Erholungssuchende sind auf den Wegen der Kolonie willkommen. Eigentlich logisch, schließlich zählen Kleingärten offiziell zu den landwirtschaftlichen Flächen, zwischen denen die Allgemeinheit spazieren gehen darf. Das Gelände ist zwar ummauert bzw. eingezäunt, aber mit zwei Türen versehen (Achtung: Im Winter ist nur der Eingang Rönnestraße 29 offen, ab April öffnet der Eingang Dermburgstraße 36). Das führt zu der etwas kuriosen Situation, dass das Areal direkt an den S-Bahnhof Westkreuz heranreicht, von dort aus aber nicht betreten werden kann. Noch. Denn das grüne Kleinod wird sich im nächsten Jahrzehnt langsam ändern.

Bebauungsplan sichert Nichtbebauung

Anders als an vielen anderen Orten Berlins droht die Charlottenburger Schweiz aber nicht der Bauspekulation zum Opfer zu fallen. Das Bezirksamt hat beschlossen, das Gelände per Bebauungsplan als Grünfläche zu sichern. Die Bahn als Eigentümerin kann die Flächen nun nicht mehr an Bauinvestoren verkaufen. Möglichst vielen verschiedenen Bedürfnissen will der geplante Westkreuzpark gerecht werden. Vorausgesetzt der Bezirk kann das Gelände von der Bahn erwerben, soll neben öffentlichen Grünflächen mit Spiel- und Sportplätzen je ein kombinierter Fuß- und Radweg in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung samt Zugang zum S-Bahnhof Westkreuz entstehen. Zum Ärger der Kleingärtnerinnen und -gärtner gibt es aber keinen Bestandschutz für sämtliche Parzellen. Stattdessen sollen Teile des Parks unter dem Arbeitstitel „Perforation Gärten“ als Mosaik von verschiedenen traditionellen und weniger traditionellen Gartennutzungen (Urban Gardening, Waldgärten) daherkommen.

Der östliche Zipfel in Richtung Stuttgarter Platz wird im Wesentlichen wohl das bleiben, was er ist: ein bewaldetes Biotop. Im Gegensatz zu heute, wo die Fläche eingezäunt ist, soll es aber für das interessierte Publikum zugänglich gemacht werden. Mit etwas Glück wird man dann einige der Biotopbewohner beobachten können: Schnecken, Eidechsen, Schlangen und Molche. sp

www.westkreuzpark.de

ÖKOTIPP: WURMKISTE

Viel zu viel organischer Abfall landet im Restmüll, mit dem er dann verbrannt wird. Der BUND setzt sich dafür ein, dass die kommunalen Entsorger (im Berliner Fall die BSR) endlich flächendeckend Biotonnen einführen. Aber was können wir als Einzelne tun, wenn wir weder Biotonne noch Komposthaufen im Garten haben?

Die Lösung ist eigentlich ganz einfach: Wir lassen Würmer die Entsorgung übernehmen. Besser gesagt, die Umwandlung von Küchenabfällen in beste Blumenerde. Dazu braucht es nicht mehr als eine Kiste oder Tonne aus Holz oder Plastik mit Luftlöchern und Entwässerungslöchern am Boden, etwas Sand oder Erde und eben die Würmer. Aber nicht irgendwelche Regenwürmer, sondern Kompostwürmer (Eisenia foetida). Wenn Sie keine Menschen mit Komposthaufen im Bekanntenkreis haben, die Ihnen ein lebendes Starterpaket zusammenstellen, können Sie die Würmer im Onlinehandel kaufen. Vielleicht hilft auch jemand aus der im Internet vernetzten Wurmhalter-Community aus. Für den Anfang reichen 500 Würmer, sie vermehren sich bei guten Bedingungen schnell.

Wenn die Würmer richtig (das heißt auch: nicht zu viel) gefüttert werden, verbreitet die Wurmkeiste keinen Müllgeruch, sondern duftet leicht nach Waldboden. Sie kann daher auch in Küche stehen oder wo sonst Platz ist. Die ideale Temperatur liegt zwischen 15 und 25 Grad. Gefüttert werden die Würmer zu etwa 20 Prozent mit feuchtem Papier oder Pappe (aber nicht Hochglanz) und zu 80 Prozent mit Biomüll: Obst, Gemüse, Kaffeesatz, Teebeutel – Hauptsache kleinteilig und schön feucht. Unverträglich sind tierische Produkte, Zitrusfrüchte und stark Gesalzenes.

Natürlich müssen Sie die Wurmkeiste nicht selbst basteln. Mehrere Unternehmen bieten diese praktischen Mini-Komposter zum Versand an.

Bauanleitung: www.kurzlink.de/wurmkeiste



Foto: Rob Hille, CC BY-SA 3.0, kurzlink.de/cebysa

NATUR ERLEBEN

MITMACHEN

BERLINER KLIMATAG

Auf dieser Messe für Klimaschutz präsentieren sich die Klimaschutzinitiativen Berlins mit ihren Ideen und Projekten für die Energiewende von unten. 22.4.2018, 12-19 Uhr, Circular Economy House auf der alten Kindl-Brauerei, Rollbergstraße 26, Berlin-Neukölln
www.berliner-klimatag.de

STAUENMARKT

Pflanzenvielfalt, Spaß und Informationen. Auch der BUND ist mit einem Stand präsent. 7./8.4.2018, 9-18 Uhr, Botanischer Garten, Berlin-Dahlem
www.berliner-staudenmarkt.de

VELOBERLIN

Erstmals findet die Fahrradmesse in den Flughafenhangars statt. Der BUND ist mit Angeboten für Kinder und Jugendliche vertreten und bringt u. a. Fahrradstadtpläne unter das Volk. 14./15.4.2018, 10-18 Uhr, Flughafen Tempelhof
www.veloberlin.com

GREIFVÖGEL-EXKURSION

Wanderung zur Naturschutzstation Woblit, die verletzte Vögel und Eulen aufnimmt. Start der 10 Kilometer langen Route ist Fürstenberg/Havel. Picknick und Fernglas mitbringen! Leitung: Eckart Klaffke. Teilnahmebeitrag: 21,80 Euro (ermäßigt 12,40 Euro) plus Bahnfahrt ca. 12 Euro. 6.5.2018, 7:15, Berlin Hauptbahnhof
www.kurzlink.de/woblit

SCHWINGENDES MOOR

Familienwochenende. Teilnahmebeitrag 46 (ermäßigt 36 Euro) 6.-8.7.2018, BUND-Naturschutzzentrum Schlaubemühle
Anmeldung bis 22.6.2018 an alleskoenner-moor@BUND.net
www.BUND-Brandenburg.de/alleskoenner-moor

Weitere Termine unter www.BUND-Brandenburg.de und www.BUND-Berlin.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband Berlin e.V.
Crellestr. 35
10827 Berlin
www.BUND-Berlin.de
und
Landesverband Brandenburg e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 114a
14467 Potsdam
www.BUND-Brandenburg.de

KONTAKT

Tel. 030 787900-0
E-Mail: redaktion@BUNDzeit.de
www.BUNDzeit.de

REDAKTION

Sebastian Petrich (sp)
Carmen Schultze (cs) V.i.S.d.P.

MARKETING & VERTRIEB

Thorsten Edler

ANZEIGEN

Tel. 030 787900-42
anzeigen@BUNDzeit.de

DRUCK

apm alpha print medien AG
Kleyerstraße 3
64295 Darmstadt
www.apm.ag

GESTALTUNG

sujet.design
www.sujet.de

Erscheinungsweise: vierteljährlich, der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten

AUFLAGE

30.000
Gedruckt auf Ultra Lux semiglos, 100% Recycling

Die nächste BUNDzeit erscheint Anfang Mai 2018. Anzeigenschluss ist der 20. März 2018.

SPENDENKONTO

BUND Berlin
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN:
DE 51 1002 0500 0003 2888 00
BIC: BFSWDE33BER

BUND Brandenburg
GLS Bank
IBAN:
DE 24 4306 0967 1153 2782 00
BIC: GENODEM1GLS

Erbschaften an den BUND sind nach §13 ErbStG von der Erbschaftssteuer befreit. Fordern Sie unsere Informationsmaterialien an: erbschaftsratgeber@BUND-Berlin.de

KURZ & BUND



REPARA/KUL/TUR

Lieben Sie offene Werkstätten und Makerspaces? Haben Sie schon einmal mit kaputten Dingen ein Repair Café besucht? Basteln, tüfteln und reparieren Sie gern mit anderen Leuten gemeinsam? Und geben Sie Ihre Fähigkeiten und Kenntnisse gern weiter? Dann sollten wir miteinander ins Gespräch kommen.

Wir wollen wissen, was Menschen zum Reparieren und Selbermachen motiviert, warum sie damit angefangen haben, was sie dabei lernen und wie man noch mehr Menschen dafür begeistern kann. Diese Fragen soll das Forschungsprojekt Repara/kul/tur u. a. mit Interviews, Gesprächsrunden und Fragebögen klären.

Gegenstand des Interesses sind Gäste und Aktive von Repair Cafés und ähnlichen Einrichtungen – unabhängig davon, ob sie eher reparieren oder zuschauen. Sie sollen aber nicht einfach Forschungsobjekte, sondern Mitforschende sein, die ihr Wissen und ihre persönlichen Erfahrungen einbringen. Wie sich eine Gesellschaft organisieren muss, um weniger Abfall zu produzieren, soll unter Beteiligung möglichst vieler Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen geklärt werden.

Außer dem Interesse am Selbermachen und Reparieren gibt es keine Voraussetzungen für eine Teilnahme. Für Ihre Unterstützung des Forschungsprojekts zahlen wir neben dem BUND das Zentrum Technik und Gesellschaft der TU Berlin (ZTG, Verbundleitung), das Institut für Sozialinnovation (ISInova, Begleitforschung) und der Verbund Offener Werkstätten (VOW, Verbundpartner aus der Praxis) beteiligt.

Möchten Sie uns etwas erzählen? Bitte kontaktieren Sie Daniel.Affelt@BUND-Berlin.de, 030 78790038 oder Diane.LeNaour@BUND-Berlin.de, 030 78790029

www.reparakultur.org



(ZERO) WASTE IN ZAHLEN

Haushaltsabfälle in der Bundesrepublik pro Kopf (2016) ...

... in Kilogramm: 462 , davon	
... Restmüll, in Kilogramm: 188	
... Sperrmüll, in Kilogramm: 29	
... Abfälle aus Biotonne, in Kilogramm: 59	
... sonstige biologisch abbaubare Abfälle (z. B. Gartenabfälle), in Kilogramm: 65	
... Altglas, in Kilogramm: 23	
... Leichtverpackungen, in Kilogramm: 33	
... Papier/Pappe, in Kilogramm: 69	
... Metalle, in Kilogramm: 4	
... Holz, in Kilogramm: 16	

Abfälle, die 2016 legal auf Brandenburger Deponien abgelagert wurden ...

... in Kubikmetern: 645.000

Kosten, die der Öffentlichkeit bis Ende 2017 für die Entsorgung illegal abgelagerter Abfälle in Brandenburg entstanden sind ...

... in Euro: 453.000.000

Verpackungsabfall pro Kopf (2015) in ...

... Irland, in Kilogramm: 61
... Deutschland, in Kilogramm: 37
... Italien, in Kilogramm: 34
... EU-28, in Kilogramm: 31
... Schweden, in Kilogramm: 24

Recyclingquote bei Verpackungsabfall pro Kopf (2015) in ...

... Irland, in Prozent: 34
... Deutschland, in Prozent: 49
... Italien, in Prozent: 38
... EU-28, in Prozent: 40
... Schweden, in Prozent: 49

Kunststoffabfälle in Deutschland ...

... 1994, in Millionen Tonnen: 1,4
... 2015, in Millionen Tonnen: 5,88

Anteil der Haushalte in Deutschland, die 2017 mindestens eines der folgenden Geräte besaßen ...

... Flachbildfernseher, in Prozent: 87
... Digitalkamera, in Prozent: 72
... DVD/Bluray-Gerät, in Prozent: 65
... MP3-Player, in Prozent: 38
... Pay-TV-Receiver, in Prozent: 19

In Deutschland in Verkehr gebrachte Elektrogeräte (2014) ...

... in Tonnen: 1.713.902

In Deutschland gesammelte Elektroaltgeräte (2014) ...

... in Tonnen: 722.968
... davon aus Privathaushalten, in Tonnen: 615.425
... davon zur Wiederverwendung vorbereitet, in Prozent: 2,15

Zahl der Repair Cafés (Stand 2018) in ...

... Berlin: 23
... Brandenburg: 5
... Deutschland: 382
... Europa: 1.319
... Ghana: 18
... Ägypten: 1
... Indien: 1
... Japan: 5
... Ozeanien: 21
... Südamerika: 4
... Nordamerika: 72
... der ganzen Welt: 1.442

Quellen: Statistisches Bundesamt, Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft, muellrausch.de, FAZ/Eurostat, Umweltbundesamt, repaircafe.org

ICH WILL DIE ARBEIT DES BUND UNTERSTÜTZEN.

Ja, ich möchte Mitglied werden und wähle folgenden Jahresbeitrag:

- Einzelmitglied (mind. 50€)
 Familie (mind. 65€)
 Ermäßigt (mind. 16€)
 Lebenszeitmitglied (einmalig mind. 1.500€)

Name/Vorname _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Geburtsdatum (TT.MM.JJJJ) _____
 Telefon (wenn Sie möchten) _____
 E-Mail (wenn Sie möchten) _____

Ich will den E-Mail-Newsletter des BUND Berlin erhalten.

Bitte ziehen Sie den Beitrag ab dem _____

monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich
 bis auf Widerruf von meinem Konto ein.

Bitte schicken Sie die ausgefüllte und unterschriebene Beitrittserklärung an:

BUND Berlin • Crellestr. 35 • 10827 Berlin • Fax 030 78790018 • kontakt@BUND-Berlin.de
BUND Brandenburg • Friedrich-Ebert-Str. 114a • 14467 Potsdam • Fax 0331 23700145 • BUND.Brandenburg@BUND.net

KontoinhaberIn _____
 IBAN (oder Konto-Nr.) _____
 BIC (oder Bankleitzahl) _____
 Geldinstitut/Ort _____

Datum/Unterschrift (Bei Minderjährigen Unterschrift des/der Erziehungsberechtigten)
 BUND Gläubiger-ID: DE34ZZZ00000103826

Mit Ihrer Unterschrift erteilen Sie dem BUND ein SEPA-Lastschriftmandat, mit dem Sie gleichzeitig Ihre Bank anweisen, die vom BUND auf Ihr Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Die Bestätigung und alle notwendigen Informationen (insbesondere Kontaktdaten sowie die Zusammenfassung der Zahlungsinformationen) erhalten Sie mit Ihrem Begrüßungspaket.
 Der Widerruf ist jederzeit und ohne Angabe von Gründen möglich. Ihre persönlichen Daten werden elektronisch erfasst und können – gegebenenfalls durch Beauftragte des BUND e. V. – auch zu Informations- und Werbezwecken für die Umwelt- und Naturschutzarbeit des BUND genutzt werden. Ihre Daten werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.